

Zahnpasta und Spucke

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Das weiße Hemd im Jahr des Lockdowns

Mit keinem anderen Kleidungsstück ist es schwieriger, ein Gespräch anzufangen als mit dem weißen Hemd. Nicht dass es keine Themen zu besprechen gäbe, oder dass es in Zeiten einer tiefen Krise an Anlässen fehlen würde. Ganz im Gegenteil, das weiße Hemd ist gefragt, wenn es Leben wichtig wird. Nur schweigt es eben gern. Weshalb man schließlich selbst beginnt zu reden und dazu meist Sätze bildet, die das Hauptwort »Klassiker« und die Adjektive »clean« und »perfekt« enthalten.

Persönlich machen mich diese Worte ein bisschen nervös, unter anderem, weil es mir nie gelingt, ein weißes Hemd auch nur länger als fünf Minuten »clean« zu halten. Kaffee und Zahnpasta mit Spucke. Ich fand immer, dass das eigentlich gut zu einer weißen Bluse passt.

Also keine Styling-Tipps. Kein Pro und Contra den Slim-Fit. Nicht in diesem Frühling, in dem es mir fast unerreichbar erscheint, je wieder mit anderen Leuten in einem kleinen Café zu sitzen und das weiße Hemd direkt vor Ort zu bekleckern. Nur im Fernseher und auf Youtube habe ich es in den vergangenen Monaten ständig gesehen. In den Nachrichten, in Talk-Shows und auf Pressekonferenzen zur Corona-Lage. Während der dramatischen Monate um den Regierungswechsel in den USA war ich täglich versucht, dem Hemd Donald Trump vorzuwerfen, was mir dem Hemd gegenüber aber irgendwie unfair erschien. Jamie Raskin, der Anklageführer des zweiten Amtsenthebungsverfahrens trug ein weißes Hemd, als er am 9. Februar mit allen Mitteln, welche die Kunst des Arguments und der Rede dafür hergeben, die Verfassung verteidigt hat. Die Dichterin Amanda Gorman trug es bei ihrem historischen Auftritt anlässlich der Amtseinführung Joe Bidens, und zwar zu einem gelben Mantel von Prada. Hinterher sprach die Fashion-Welt begeistert über den leuchtenden Mantel, das Hemd kam leider zu kurz, was schade ist, weil Amanda Gorman mit ihm auf die moralische und intellektuelle Tradition der Bürgerrechtsbewegung anspielt, auf die Tradition eines Wortes, das alles Persönliche überschreitet.

»Zieh heute ein weißes Hemd an.« An diesen Satz muss ich denken. Daran, wie es mich als kleines Kind beeindruckt hat, meinen Vater zum ersten Mal in weißem Hemd und dunklem Anzug zu sehen. Er

Zahnpasta und Spucke

Seite 1/3

kam mir distanzierter und stattlicher vor und mir war klar, dass er sich, so angezogen, weiter von unserem Küchentisch entfernen würde als an Tagen mit einem blauen, karierten oder gestreiften Hemd.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Die Haltung verändert sich, sie wird feierlicher, offizieller. Ein weißes Hemd zieht man nie bloß für sich selbst an. Was umgekehrt der Grund ist, dass es sofort ausgesprochen privat wirkt, wenn sich jemand die Ärmel eines weißen Hemdes hochkrepelt oder warum Lässigkeitstricks wie das einseitig über der Hose getragene Hemd, nur mit ihm zuverlässig gut funktionieren. Ein Hemd, das dem Ego Grenzen setzt und zur gesellschaftlichen Rüstung taugt, ist wie geschaffen für die Gesten des Eigensinns.

Harry Styles weiß das ganz sicher auch, wenn er in einem der meistgeclickten weißen Hemden des Lockdowns eine Steilstraße der Amalfi Küste herunterrennt. Der durch Jugend und Schönheit privilegierte Held wirft sich in die Arme der Sehnsucht, fährt im Alfa Romeo durch die Gegend und tanzt sich im Gucci-Jackett in den bereits erleuchteten Abend. Auf mich wirkt das (verglichen etwa mit dem Hemd des talentierten Mr. Ripley) sagenhaft harmlos; aber ich gehöre nicht zur Zielgruppe und werde nach über einem Jahr Homeoffice und Isolation wahrscheinlich einfach ungerecht gegenüber dem weißen Hemd am Mittelmeer.

Als gäbe es gerade nichts Wichtigeres als das eigene Begehren zu besingen oder mit Smoking Variationen von Balmain spazieren zu gehen. Bei Chanel schickt man schon mal die Hochzeitseinladungen raus; ein schlicht-elegantes Seidenhemd macht sich zusammen mit einem schwarzen, rokokohaft-gebauchten Abendrock bereit für die Party. Doch wer weiß. Vielleicht braucht auch die Mode gerade ein bisschen Zuversicht, und es ihre Art zu sagen, das Leben möge bald wieder Feste feiern und die Angst endlich aufhören.

In einem Studio-Interview mit der BBC-Journalistin Kirsty Wark hat Christopher Kane über seine eigene Angst gesprochen. An die Mode, sagt er, habe er im strengen Lockdown gar nicht denken können. Es sei ihm unangemessen vorgekommen, und er habe niemanden gefährden wollen. Also habe er, allein in seinem Studio, angefangen manisch zu malen und darüber wieder zurück zur Mode gefunden. Eine kleine, 16-teilige, die farbig-abstrakten Bilder direkt aufnehmende Frühlingssammlung ist entstanden: Kleider, Röcke, ein Mantel. Als Solitär und stilles Zentrum findet sich darunter: ein weißes Hemd. Für Kane ist es die sprichwörtliche Leinwand, auf die er zurückgreifen kann, wenn sich die Welt um ihn herum dramatisch verändert. Ein Hemd der Krise, mit dessen Hilfe es weitergeht.

Als erstes käme das weiße Hemd, alles andere später. Karl Lagerfeld hat das gesagt, der, wie Rei Kawakubo auch, das weiße Hemd gern erfunden hätte. In seiner Bewunderung schwingt die Unverfügbarkeit mit. Denn niemand hat das weiße Hemd erfunden, niemand kann es ganz für sich allein haben. Die Mode respektiert, wenn sie klug ist, diese Unabhängigkeit.

Zahnpasta und Spucke

Ein fast durchsichtig feines, hochgeschlossenes Hemd kombiniert zu einem lässig gebundenen, kurzen schwarzen Mantel; ein anderes, fest im Stoff und an Manschetten und Kragen bestickt, passt zu einem langen Rock aus Organza. Dries Van Noten setzt in seiner aktuellen Kollektion gleich mehrfach Materialien und Farben zueinander in Spannung. Das weiße Hemd liebt solche Auseinandersetzungen und sorgt, Tom Ford würde sagen, für die »Sharpness«. Für Geistesgegenwart und Eleganz.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Mit Privilegien ist seine Geschichte verknüpft, mit der Möglichkeit, ein Leben zu führen, das dem Hemd nicht zu nahe rückt. Auf den Porträts der Renaissance und des Barocks spielt es seine Rolle durch aufwendige Kragen und kostbar verzierte Ärmel, die unter dem Wams oder dem Kleid hervorstechen. In der Klassengesellschaft des 19. Jahrhunderts zeigt es durch jede Menge Extras, wem es gehört. Als Hemd der Moderne meldet es ganz eigene Besitzansprüche an. Es geht zur Arbeit und nach dem Büro noch ins Kino. Es ist das Hemd, in dem der RKI-Chef Lothar Wieler die Pandemie erklärt. Das Hemd des Jazz und das Hemd John Coltranes, so tief im symbolischen Schatz der Kultur verankert, dass es »zeitlos« erscheint und die Uhren anhalten kann. Das Cover-Foto des Patti-Smith-Albums »Horses« altert nie, so wenig wie die ekstatische Schönheit Glenn Goulds. Im Jahr 1955 spielte er Bachs Goldberg Variationen ein, und Deborah Ishlon, Leiterin der Publicity-Abteilung bei Columbia Records, empfahl auch der Vogue, diese Sensation nicht zu versäumen.

Freude, Trauer, romantischer Furor und pragmatische Nüchternheit. Kein anderes Hemd kann die Stimmung schneller wechseln und hört dem Leben aufmerksamer zu. Wenn man es nicht allzu sehr mit Slim-Fit quält, lässt es Platz für die unterschiedlichsten Ideen. Abgesehen davon, dass niemand dankbarer für ein Bügeleisen ist. Kirchenlieder liebt es sehr, Meinungen, Bars und seit vielen Jahren die Schriftstellerin Fran Lebowitz, die in einer neuen Dokumentation ihres alten Freundes Martin Scorsese (»Pretend it's a City«) zu sehen ist. In Hemden, die sie bei Hilditch & Key bestellt, in maßgeschneiderten Jacketts und Cowboystiefeln läuft sie durch New York und beobachtet Leute. Kein Smartphone lenkt sie ab, kein Computer wartet auf sie oder stört sie beim Verfassen ihrer Gedanken. Ihr weißes Hemd macht dazu ein ernstes, aber kein allzu ernstes Gesicht. Man könnte fast meinen, es wolle etwas sagen.